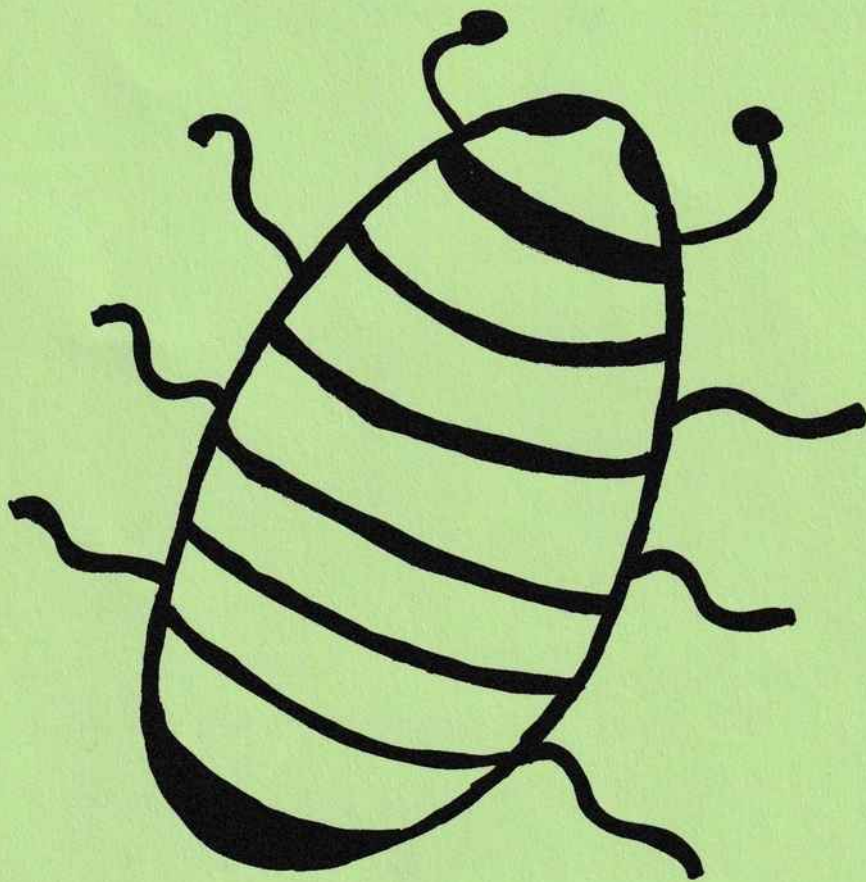


Curt Goetz

Dr. med. Kiob Pratorius



Informationen zum Stück

Die Theater-AG des St.Viti-Gymnasiums führt auf:

Dr. med. Hiob Prätorius

Eine Geschichte in sieben Kapiteln
von
Curt Goetz

Es spielen:

Sherlock Holmes	Reinhard Kuknat
Dr. Watson	Ulrich J. Büsing
Dr. med. Prätorius	Ralf Detjen
Maria Violetta	Ruth Viebrock
Shunderson	Werner Wölbern
Dr. med. Nack	Daniel Pitschmann
Professor Spiter	Harald Sahlmann
Präsident des Ehrenrates	Karl-Friedrich Kempowski
Jacky	Bettina Gerken
Großmutter	Anke Hinck
Lilian	Birgit Jochem
Studentin	Barbara Dierse
Assistenzarzt	Ralf Drewes
Oberschwester	Erika Kusel
Schwester	Heike Schlesselmann
Smith, Haushälterin	Anke Gänsslen

sowie Hörer und Hörerinnen

Weiterhin gilt unser Dank:

Detlef Behrens, Siegfried Rakowitz, Sven Weigel (Bühne)
Martijn Moraal (Technik)
Nadine McGauran (Kostüme/Maske)
Michael Köster (Programmheft)
Susan Fitschen (Souffleuse)
Sven Weigel (Kasse)
sowie der Plakatgruppe und allen, die irgendwann, irgendwie,
irgendwo mitgeholfen und uns dadurch vieles erleichtert haben.

Regie: Jürgen Behn

Uraufführung: 31. Dezember 1932 am Landestheater Stuttgart.

-3-

Die Darsteller

Unsere Darsteller sind keine Profis - kleinere Pannen werden sich deshalb kaum vermeiden lassen. Bei der Auswahl der einzelnen Personen für die jeweiligen Rollen, sind wir bewußt sorgfältig vorgegangen; die Charaktere der Rollen sollten mit denen der Schauspieler so weit wie möglich übereinstimmen. Differenzen ließen sich hier natürlich nicht vermeiden, wir glauben aber, daß die Besetzungen im Großen und Ganzen gut ausgefallen sind.

Reinhard Kuknat (18), immer zu Scherzen aufgelegt, läßt als Sherlock Holmes sein großes Kombinations-Talent aufblitzen. Sein Freund und Partner ...

Ulrich Büsing (18) steht im dabei als Doktor Watson zur Seite - allerdings ist der Praktiker Watson dem Denker Holmes nicht immer eine Hilfe. Privat ist der musikbegeisterte Uli jedoch nicht so schwerfällig.

Ralf Detjen (16), nicht eben der Schüchternen einer, erschien uns für die Titelrolle des schlagfertigen und optimistischen Dr. Prätorius am geeignetsten.

Ruth Viebrock (18) - alias Maria Violetta - schockte uns Anfang November, als sie plötzlich mit einem Gipsarm zu den Proben erschien. Mittlerweile ist Ruth jedoch wieder voll "einsatzfähig"; dabei verlangte die weibliche Hauptrolle auch einiges an Zeitaufwand und Konzentration.

Werner Wölbern (19) konnte sich mit seiner Rolle des wortkargen und geheimnisumwitterten Shunderson mit zunehmender Probendauer immer besser identifizieren.

Karl-Friedrich Kempowski (19) spielt einen unbequemen, kritischen Präsidenten, der Prätorius in erster Linie Mißtrauen entgegenbringt.

Harald Sahlmann (17) erschien uns für die Rolle des knöchrigen, abgestumpften Professors Spiter am passendsten. Harry legt allerdings Wert auf die Feststellung, daß dies privat nicht seinem Wesen entspricht.

Daniel Pitschmann (17) ist nicht nur auf der Bühne charmant; Daniel ist als Doktor Nack zu sehen, der seinem Freund Prätorius einmal mehr hilfreich zur Seite stehen muß.

Anke Gänsslen (17), Holmes' Haushälterin, zeigt sich in diesem Stück von ihrer braven Seite. Ganz im Gegenteil zu ...

Bettina Gerken (17); Bettina spielt eine freche, selbstbewußte Göre von fünf Jahren, die sich jedoch wie eine perfekte Dame fühlt und benimmt.

Anke Hinck (19) präsentiert sich diesmal als leidgeprüfte Großmutter - eigentlich geht es ihr aber keineswegs so schlecht, wie sie in ihrer Rolle behauptet.

Ralf Drewes (17) verkörpert einen zwar pflichtbewußten, zuweilen jedoch auch übereifrigen und all zu sachlichen Assistenzarzt.

Erika Kusel (17) und Heike Schlesselmann (16) sind als gewissenhafte Schwester bzw. Oberschwester diesmal leider nur kurz zu sehen. Beide sind sozusagen die "rechte Hand" von Prätorius.

Birgit Jochem (16) kommt in diesem Stück als Anatomie-Studentin ebenfalls nur kurz zu Wort, weshalb ihr ansonsten ruhiger und liebenswürdiger Charakter auch nur unzureichend zum Ausdruck kommen kann.

Barbara Dierse (19) ist - wie man so sagt - die Ruhe selbst. Als Studentin zeigt sie sich allerdings im Gegensatz dazu um einiges temperamentvoller.

-4-

Einige Anmerkungen des Regisseurs

Als wir unser letztes Stück hinter uns hatten und neue Überlegungen anstellten, was man denn als nächstes aufführen könnte, sahen wir uns nun erheblichen Schwierigkeiten gegenüber. Denn viele Stücke, die wir in Erwägung zogen, waren aus den verschiedensten Gründen nicht geeignet: "Unsere kleine Stadt" ist nach der Mehrheitsmeinung zu chaotisch aufgebaut; das sehr interessante chinesische Kriminalstück mit philosophischem Hintergrund "Fünfzehn Schnüre" enthält elf männliche und eine weibliche Rolle (die Theater-AG ist ganz anders zusammengesetzt). Überhaupt sind die Verteilung der Rollen (männl./weibl.) und die Anzahl der Rollen die unbarmherzigsten Auswahlkriterien: Wenn 30 spielen möchten, kann man kein Stück für 3 Personen aussuchen, und sei es noch so geeignet. Wenn ein Stück mit vielen Rollen zur Verfügung steht (z.B. Brechts "Furcht und Elend des III. Reiches"), sollte es nicht ausgewählt werden, wenn in der Gruppe noch kein Bedürfnis besteht, derartige Probleme darzustellen. Eine Konsequenz ergibt sich für uns daraus: Problem- und Darstellungsbereiche müssen zukünftig intensiv erarbeitet werden. Ein Stück beispielsweise zur III. Welt als Ergänzung des hoffentlich wieder stattfindenden Bazars wäre eine interessante Aufgabe, ein solches zu finden dürfte sehr schwierig sein.

In unserem Auswahlverfahren für diese Aufführung befanden sich drei Stücke in der "letzten Runde":

1. Wilder, Unsere kleine Stadt
2. Dürrenmatt, Romulus der Große
3. Goetz, Dr. med. Hiob Prätorius

Für jedes dieser Stücke sprach sich eine Minderheit aus, kein Stück erhielt eine klare Mehrheit. "Unsere kleine Stadt" war neben der oben genannten Einschätzung religiös irgendwie zu naiv (wenn "naiv" das richtige Wort ist), Dürrenmatts großartiger "Romulus" besaß derzeit zwei Nachteile: die (männl./weibl.) Rollenverteilung war ungünstig, und in der Struktur ähnelt es seinem Stück "Die Physiker", das bereits aufgeführt wurde; in beiden Stücken kommen Wahnsinnige vor, die -genau betrachtet- gar nicht wahnsinnig sind, im Gegenteil, ihr "dummes" Verhalten soll die Welt, die wahnsinnig ist, retten. "Romulus der Große" sollte gespielt werden, nur jetzt noch nicht.

Soweit die Begründung, warum wir die beiden anderen Stücke nicht genommen haben, es fehlen nur noch die Argumente, die uns mit knapper Mehrheit zum "Prätorius" brachten.

"Prätorius? Das ist doch so eine seichte Boulevard-Komödie!" (Äußerung eines Außenstehenden)

Ich will nicht verhehlen, daß wir ähnliches denken und dachten, daß wir nicht nur einmal überlegten, etwar Neues anzufangen. Wir erführen von einer Laienaufführung dieses Stückes in Bremen, und so unternahmen wir im November einen Betriebsausflug nebst Ansehen des Theaterstückes. Erste spontane und einhellige Reaktion von uns: sofort absetzen. Nach meiner Einschätzung haben sich die Schauspieler viel Mühe gegeben, war in den Rollen Spiter und Shunderson zu großer Anerkennung unsererseits führte, in den übrigen Rollen (außer vielleicht Prätorius) würden die albernen Stellen so intensiv ausgespielt, daß uns nur noch die Ohren schlackerten; als Höhepunkt des ganzen der musikalischen Rahmen zur Untermalung einer einfachen Komödie war die Stillage einer heroischen Tragödie gewählt worden. Vor dem Ehrengericht (6. Bild) Beethovens heroische Schicksals-symphonie (die Fünfte) und danach wieder heroische Musik (Beethovens Neunte) mit dem heroischen Schiller-Text "O Freude, schöner Götterfunken...". Das hat uns umgehauen. Beim Bier dann die Aussprache: Wir machen das besser; wir reduzieren die Albernheiten, anstatt sie voll auszuspielen; wir kürzen nicht da, wo im Stück geschossen wird (so geschehen in Bremen), weil man das Geschehen sonst nicht nach-

vollziehen kann.

Allerletzte Abstimmung: wir stehen es durch.

Und noch einmal angesetzt: Was spricht für das Stück?

1. Zunächst eine Autorität: "Weniger als alles andere brauchen Vergnügungen eine Verteidigung." (Brecht) Gefühlsmäßig gilt uns das Vergnügen viel, gedanklich wenig; wir haben ein gebrochenes Verhältnis zum Vergnügen! Das haftet offenbar besonders den Deutschen an, wie jüngst in einem Buch zu lesen war. Aber die Verachtung der Komödie als Gegenstück zur hohen Tragödie hat eine lange Tradition, sie ist bereits beim Hauptverantwortlichen für die antike griechische Dramentheorie, bei Aristoteles, zu finden.

"Die Komödie ist (...) die Nachahmung von Gemeinerem, aber nicht in bezug auf jede Art von Schlechtigkeit, sondern nur des Lächerlichen (...) Das Lächerliche ist nämlich ein Fehler und eine Schande, aber eine solche, die nicht schmerzt und nicht verletzt (...)" (A., Poetik 5)

Diese "niedere" Form Komödie befaßt sich mit einfachen Themen, mit dem Lächerlichen, in der Theaterentwicklung Deutschlands wurde spätestens im Mittelalter diesem Themenkreis als ausschließliche Akteure das niedere Volk hinzugefügt, was bei Aristoteles -auf ihn berief man sich dabei- nicht zwangsläufig ist.

A. wertet die Komödie als Form ab, indem er ihr das "Lächerliche, das nicht schmerzt" zum Thema gibt, es folgte -wie gesagt- die soziale Abwertung in Deutschland. Dagegen wurde die Tragödie dem Hochgestellten vorbehalten, denn einfache Menschen können ja nur lächerlich sein, ernsthafte, tragische Probleme können sie danach nicht haben. Mit Erfolg wurde diese Einteilung erst vor ca. 150 Jahren mit dem "Woyzeck" von Büchner durchbrochen; Woyzeck als einfache und tragische Gestalt! Die Verachtung der Komödie blieb, bis in neuerer Zeit besonders Dürrenmatt mit seinen Arbeiten der Komödie zu neuem Glanz verhalf. In diesem Sinne sollte es uns aber auch möglich sein, einmal leichte Stücke ohne besonderen Hintergrund zu spielen. (Die Großmutter hätte ich allerdings doch gerne gestrichen.)

2. Viele Mitspieler entstammen dem 11. Jg., es besteht die Chance, eine erfahrene Theatergruppe aufzubauen, mit der auch darstellerisch besonders schwierige Stücke aufgeführt werden können. Dazu gibt es in diesem Stück etliche Teile, die hierfür eine gute Vorbereitung sind. Ich denke an die Rahmenhandlung mit Holmes und Watson, auch an die Rolle des Shunderson sowie an etliche Einzelszenen.

Der Autor CURT GOETZ

Geboren in Mainz, "am 17. November" so erzählt er zu seinem 70. Geburtstag, "morgens um fünf Uhr, wie ich mich deutlich erinnere ..., meine Mutter war furchtbar stolz auf mich, während mein Vater bei meinem Anblick bemerkte, ,was wir wirklich gebraucht hätten, wäre eine Kommode gewesen`."

Der Vater war ein Basler, die Mutter eine Deutsche italienischer und französischer Abstammung, und tatsächlich war Curt Goetz ein Großneffe von Bernard Shaw. Aufgewachsen in Halle, Berufswunsch, unerfüllt: Arzt. Mit achtzehn Jahren als Schauspieler zum Theater, über Provinzbühnen nach Berlin, zum Kleinen Theater unter den Linden, wo er in Shaws Komödie "Fannys erstes Stück" debütierte, später am Lessing-Theater. Es spielte Ibsen, Shakespeare, Sudermann, Strindberg, Kaiser, Shaw. Mal war er der Vater (in Ibsens "Wildente"), mal der Sohn "in Kotzebues "Die beiden Klingsberg") von Albert Bassermann. Und er mimte finstere Verbrechertypen in der von Joe May inszenierten Stummfilm-Serie "Joe Deeb" mit Max Landa - Autor dieser Detektivgeschichten: Curt Goetz.

Sein erstes Stück "Der Lampenschirm", das er "Kein Stück in drei Akten" nannte, schrieb er 1911. Uraufführung von "Dr. med. Hiob Prätorius" am 31. Dezember 1932 in Stuttgart. Es erfolgten später noch fünf weitere Bearbeitungen des Stückes durch Curt Goetz.

1923 inszenierte er in Wien seine "Ingeborg" und lernte im Theater in der Josefstadt die Schauspielerin Valérie von Martens kennen, die Tochter eines Admirals der österreichisch-ungarischen Marine, eine geborene Pajér Edle von Mayersperg, die zur Bühne durchgebrannt war, und heiratete sie unverzüglich. Sie wurde seine Partnerin, auf der Bühne und in den Filmen, die er nach seinen Stücken schrieb und inszenierte: Ein vollkommen aufeinander eingespieltes Paar, zwei verehelichte Pointen. Er ging mit seinen Stücken auf Tournee und zog eine Schleppe der guten Laune und des Gelächters hinter sich her. 1933 Übersiedelung in die Schweiz, 1939 auf einer Amerika-Reise vom Krieg überrascht. An Kriegspropaganda-Filmen in Hollywood wollte er sich nicht beteiligen ("Nazis hätte ich auch in Deutschland spielen können"): er züchtete (2000) Hühner in Beverly Hills. Rückkehr nach Deutschland im Herbst 1946, Verfilmung seiner Bühnenstücke "Dr. med. Hiob Prätorius" (auch in Hollywood verfilmt mit Gary Grant), "Das Haus in Montevideo", "Hokuspokus".

Zu seinem 70. Geburtstag Uraufführung seiner Einakter "Miniaturen" im Berliner Renaissance-Theater, in den Hauptrollen, nach wie vor, Curt Goetz und Valérie von Martens. Gestorben im Krankenhaus von Grabs im Kanton St. Gallen, am 12. September 1960, beigesetzt in Berlin.

Mit "ES lebe Seine Majestät, der Schauspieler!" hatte er an seinem 70. Geburtstag eine Rede beendet: für ihn war der Komödiant der Herr der Bühne, und so schrieb er auch seine Stücke als Schauspieler für Schauspieler, die Hauptrollen für seine Frau und für sich. Dieser Herr der Bühne war immer ein Herr auf der Bühne und im Leben: von weltmännischem Charme, unterhalten. Und wenn er einmal belehrte, meist über die Vorzüge der Vernunft und des Humors, so tat er es liebenswürdig und verlangte von seinem Publikum nicht mehr an revolutionärem Denken, als es insgeheim ohnehin schon vollzogen hatte - noch mit seinen Kühnheiten bestätigte er die Gewohnheiten des Zuschauers. In seiner Geburtstagsrede sprach er von sich in der dritten Person. "Er hatte keine literarischen

Ambitionen, sondern war lediglich von der fixen Idee besessen, Heiterkeit verbreiten zu wollen, eine Gabe, die ihm in die Wiege gelegt war, mit welchem Pfunde er aber in diesen traurigen Zeiten wuchern zu sollen für seine Pflicht hielt, weil er nun mal von der fast allmächtigen Kraft des Humors überzeugt war. Manchmal hat er vielleicht ein bißchen viel gewuchert und ist bis an die Grenze der Farce gegangen, er hat sich ein bißchen geschämt deswegen, aber das waren dann seine größten Erfolge.

(Aus: Georg Hensel: Spielplan. Schauspielführer, Propyläen-Verlag, Berlin.)

Aphorismen zur Lebenstorheit

Wir werden gut daran tun, nicht einen Volksteil für dümmer als den anderen zu halten, oder eine Nation für klüger als ihren Nachbarn; sondern uns damit begnügen zu wissen, daß überall in der Welt sich bei darauf gerichteter Aufmerksamkeit eine quantitative und qualitative Überfülle der Dummheit offenbart, die es ratsam erscheinen läßt, aus dem eigenen intellektuellen Glashaus nicht mit Steinen zu werfen.

Die allgemeine Verbreitung der Dummheit beweist, daß sie bei den ~~Tieren~~, Menschen nicht so erhaltungswidrig sein kann wie bei den Tieren, deren dumme Exemplare im Kampf ums Dasein sofort ausgerottet werden.

Die unterschiedlichen Geschmacksrichtungen der verschiedenen Begabungstufen hat der Volksmund prägnant folgendermaßen ausgedrückt: Dummheit frist, Intelligenz säuft. Das Pikante dabei ist, daß auch das Gegenteil richtig sein kann.

Widerspruch hält auf. ~~Zumal~~ dann, wenn eine einfache Überlegung klarstellt, daß Dummheit und Gefühl, nicht Logik und Verstand bei den Ansichten der Gegenseite Taufpate gestanden haben.

Dummheit und Klugheit sind Grenzbegriffe des übergeordneten Zustandes, der als Intelligenz bezeichnet wird.

Es gibt weder absolute Gesundheit noch absolute Krankheit, weder absolute Dummheit noch absolute Klugheit— es gibt nur biologische Phänomene; Schwachsinn und Genie, Dummheit und Klugheit, Gesundheit und Krankheit (nicht nur in körperlicher, sondern auch in geistiger Hinsicht) sind Hilfsbegriffe oder Fiktionen, die aus praktischen Gründen zu ungefährender Verständigung dienen.

DIE MIKROBE DER DUMMHEIT

Da nun Dr. med. Hiob Prätorius sein Lebenswerk nicht vollenden konnte, steht nun immer noch die Frage im Raum, was es nun mit der Mikrobe auf sich hat.

Mikroben sind die kleinsten, selbstständigen Lebewesen, die im pflanzlichen oder tierischen bzw. menschlichen Zellen leben Voison.

Nun stellt man sich eine solche Mikrobe als kleines, fauliges Bällchen mit riesig großen Zähnen und leuchtenden Augen vor, welches wie ein kleiner Teufel im ganzen Körper umherflitzt. Allerdings, wenn man sich solch ein Getier durchs Mikroskop ansehen würde, käme wohl auch nichts anderes zum Vorschein als ein ganz normaler Mikroorganismus.

Um den Aufenthaltsort der Mikrobe der Dummheit festzustellen, bedarf es nur ein wenig Überlegung, denn die Mikrobe wirkt auf das Denkvermögen ein, und wo wird gedacht? - Im Gehirn.

Also haben wir schon einen ganzen Teil der Aufenthaltswahrscheinlichkeit herausgefunden. Aber so klein uns das Gehirn auch vorkommt, desto größer wirkt es doch, wenn man es im Verhältnis mit diesem winzigen Organismus betrachtet, auf dessen Suche wir uns befinden. -Wir sitzen also wieder einmal auf dem Trockenem. Aber zum Glück gibt uns die Wissenschaft noch einige Anhaltspunkte zur Lokalisierung der Dummheitsmikrobe. Es wurde nämlich festgestellt, daß bei "dysplastischer Idiotie" (Idiotie mit äußeren Merkmalen) folgende Eigenarten in der Gesichtsform auftreten: Rote Wangen, die Nase ist klein und knopfförmig, die Nasenwurzel ist eingefallen, die Schläfengegend über dem Jochbein ist eingefallen und Ohrenmißbildungen sind häufig.

Nun, nach diesen Ergebnissen liegt eine These bezüglich des Aufenthaltsortes der gesuchten Mikrobe klar auf der Hand:

Die Mikrobe holt sich ihre Nahrung aus der Nase und den Nasenwurzeln und aus der Schläfengegend. Sie fühlt sich in den Wangen am wohlsten und ihr Arbeitsplatz ist das Ohr, wo sie am meisten Unheil anrichtet.

Wie gesagt, nur eine These.

Weiter ist die Wissenschaft auf diesem Gebiet leider noch nicht vorgegangen. Bis man soweit ist, daß man ein Medikament gefunden hat, welches diese Mikroorganismen lebensunfähig macht, bedarf es noch sehr viel Arbeit. Aber es werden heute in den Labors und mit ausgebildeten Fachkräften weder Kosten noch Mühen gescheut, um diesem Problem auf die Spur zu kommen. Bis es soweit ist, muß man versuchen, seine Dummheit zu verstehen und mit ihr fertig zu werden, um damit letztendlich leben zu können. Wenn man dieses Ziel erreichen will, ist es notwendig, sich über den Begriff als solchem im Klaren zu sein.

Die Dummheit ist grenzenlos. Sie fängt an keinem bestimmten Punkt an und hört auch an keinem bestimmten Punkt auf. Dummheit und Intelligenz paaren sich in den unterschiedlichsten Proportionen, als da ist die Paarung, die Fähigkeit zu besitzen, viele schöne, wohlklingende Worte zu finden, hinter denen weder ein echtes Wissen noch ein Sinn zu finden ist. Diese Art der Dummheit könnte man als bezaubernden Schwachsinn oder auch als verhältnismäßige Dummheit definieren.

Eigenartig ist es auch, daß Dummheit auf keinen Fall Charakterfestigkeit ausschließt. Im Gegenteil, gerade die Charakterfestigkeit macht den Dummen ja gerade so als "Treudoofen" beliebt.

Vor allem muß man sich darüber hinwegsetzen, Dummheit negativ zu werten und die Intelligenz positiv. Denn daß Intelligenz nicht immer segensreich ist, beweist das Beispiel der intriganten Schlaueit, welche allerdings zur minderen Gattung der Intelligenz zählt. Auch zu Schlechtsein gehört ein gewisser Grad an Intelligenz.

Denn oftmals paaret im Gemüte,
Dummheit sich mit Herzensgüte.
während höh're Geistesgaben,
meistens böse Menschen haben.
(Und wen das nicht tröstet und wer immer noch meint, er wäre zu dumm,
- Vitamine Leute, viel Vitamine-)

Die Dummen sind so sicher,
und die Klugen sind so voller Zweifel.

Bertrand Russel

Klug und fleißig - gibt es nicht,
Klug und faul - bin ich selbst,
Dumm und faul - für Repräsentationszwecke noch ganz gut zu gebrauch-
chen,
Dumm und fleißig - davor behüte uns der Himmel!

"Die Welt" meldet am 17.1.1955: Feuerwehrleute mußten in Nibøl (Dänemark) einen Mann aus den Wipfeln eines 15 Meter hohen Baumes herunterholen. Er war vom Gartenbauamt geschickt worden, um die Äste zu kappen, und hatte seine Arbeit von - unten her angefangen!

Angesichts der Vielfalt der Einfalt laßt uns nicht vergessen, daß es nicht nur eine Dummheit gibt auf dieser Welt.

Dumm geboren sind wir alle; es kommt darauf an, wieviel wir dazulernen konnten — und wieviel wir wieder vergessen haben.

Disziplin ist die Fähigkeit, dümmer zu erscheinen, als der Chef ist.

Manches gemeinhin pädagogischer Einwirkung zugeschriebene menschliche Fortschreiten vollzieht sich nicht wegen, sondern trotz erzieherischer Bemühungen.

Die leidenschaftlichen im pädagogischen Schrifttum und auf pädagogischen Kongressen umstrittenen und von den Kultusministerien mehr oder weniger oktroyierten -modernen- Unterrichtsmethoden sind mehr uneingestandener Vorwand für die Umtrieblichkeit und Selbstwerterhöhung ihrer Fanatiker, als daß es viel auf sie ankäme. Die Strapazierfähigkeit des kindlichen Gehirns erträgt sie alle spielend und ermöglicht das Erreichen des Klassenziels nach so gut wie jedem System.

Die Quellen der Dummheit sind unerschöpflich — es sind die gleichen Quellen, die das Leben überhaupt speisen.

Ein russisches Sprichwort sagt: Auch die Tauben Nüsse sind Früchte Gottes — und es meint damit die geistig Armen.

Ein Standpunkt ist — ein Gesichtskreis vom Radius Null. (Ausspruch des großen Mathematikers Hilpert)

Kluge Köpfe sind etwas Erfreuliches; weniger erfreulich allerdings sind kluge Querköpfe.

Die Psychiatrie repräsentiert diejenige Wissenschaft, die (wie alle anderen auch) im Grunde und der Natur der Dinge nach nichts versteht, — die aber alles verzeiht.

Dummheiten sind mehr und weniger zugleich als Dummheit.

Wenn es heroische Leidenschaften gibt, so muß es auch heroische Dummheiten geben.

Es gibt keine Arbeiter der Faust; auch das Latrinereinigen will mit Sinn und Verstand gemacht sein.

Die Liebe ist -objektiv-gesehen- ein zwischenmenschliches Mißverständnis; subjektiv gesehen, schenkt sie für einige kurz aufleuchtende Herzschläge des Glücks eine der höchsten erreichbaren irdischen Illusionen; aber der Wahn ist kurz, die Reu — meist — lang.

Das männliche Geschlecht ist ebenso wenig das klügere wie das weibliche das schönere.

(Aus: Über die Dummheit
von Horst Geyer)

Buch der Dummheiten

Als der König von Neapel sich nach den berühmtesten Männern der Stadt erkundigte, wurde ihm Josepho Guiletto genannt. Dieser habe ein dickes Buch, worin er die Torheiten aller großen Männer seiner Zeit aufzeichne.

Der König ließ ihn vor sich bringen und fragte: „Stehe ich etwa auch in deinem Buch?“

Josepho schlug eine Seite auf und begann vorzulesen:

„Der König von Neapel hat einen Mohren mit 12000 Dukaten nach Afrika geschickt, um Pferde zu kaufen.“

„Warum hältst du das für eine Torheit?“ fragte der König erstaunt.

„Weil der Mohr mit dem Geld in seinem Lande bleiben wird.“ „Wenn er aber nun doch zurückkommt?“

„Dann trage ich den Mohren in mein Buch ein!“

(Westphalenpost 8.10.55)

Bilder von den Proben



Herr Behn und unsere Souffleuse, Susan Fitschen,

... trugen schwer an dem Stück.



-18-



Diskutiert wurde viel,

aber ...



eine Lösung fand sich immer

-19-



Ein Gespräch zwischen Souffleuse und Regisseur.

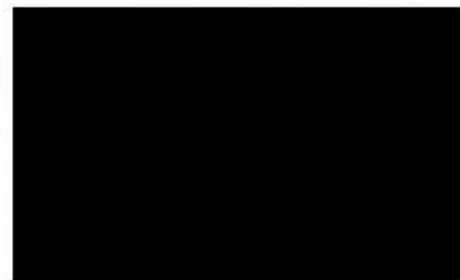


Manchmal war es ...

Die vielseitigen Gesichter unseres Regisseurs;
oben: kollegial, freundlich
mitte: (spricht für sich)
unten: oftmals gestreift



langweilig!



'Bibo'



Daniel Pitschmann

Bettina
Gerken als
perfekte Dame
mit Teddy



Für den Bühnenaufbau
war Siegfried
Rakowitz zuständig.



Und hier noch
eine dokumentarische
Fotografie:
Die Mikrobe der
menschlichen
Dummheit.

Sie ist in dieser Form
oft an unserer Schule
zu finden

-23-